

Schaffhauser Brunnen

Autor(en): **Rahn, J.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge =
Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **4 (1902-1903)**

Heft 2-3

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-157582>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schaffhauser Brunnen.

Von *J. R. Rahn.*

Taf. XIV.

1. Der Mohrenbrunnen ein mutmassliches Werk des Meisters der Consolen von S. Johann.

In der vorhergehenden Nummer des „Anzeigers“ S. 50 wurde aus Schaffhausen die Entdeckung einer Thüre gemeldet, die mutmasslich der Meister der Consolen von St. Johann daselbst gefertigt hat. Auf gleiche Urheberschaft weist ein drittes Werk, der Ständer des Mohrenbrunnens auf dem Schwertplatz. Allerdings ist die jetzige Brunnensäule eine Copie, die aus den Sechsziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts stammt, allein der obere Teil des alten Ständers ist noch vorhanden, er wird in der Sculptursammlung des historischen Museums bewahrt (Fig. 70).

Aus der Mitte des grossen zehneckigen Troges ragt der sechseckige Pfeiler empor. Die beiden Röhren und ihre Gestelle sind modern; die flott stilisirten männlichen Masken dagegen, die sie umgeben, aus dem Ständer gemeisselt. Jede Kante dieses letztern ist mit einem Rundstabe besetzt, der mit kurz gekappten Aesten einem Baumstamm gleicht und unmittelbar aus dem sechseckigen doppelt aufgeschragten Sockel wächst. In halber Höhe findet eine Theilung statt durch aufrechte und kopfüber zusammentreffende Spitzbögen, zu denen die Wulste verwachsen. Gleiche Astungen bilden den waagrechten Abschluss nach oben, in kurzen Stumpfen und mit den Stäben sich schneidend, die in einer weiten Kehle verlaufen. Die letztere wird von zwei Fasen begrenzt, deren obere, an den Kanten verschränkt, den concav geschweiften Aufsatz trägt. Die Stelle der Statuenplinthe darüber versieht ein sechsseitig gebrochener Wulst mit gestutzten Verschränkungen. Unterhalb des tieferen Wulstes füllen wechselnde Maasswerke die Zwischenräume zwischen den Stäben aus. Gleich darunter geht der Leib mit gefasten Segmenten ins Convexe über. Aus jeder Wölbung hebt sich ein Relief hervor: Masken, Fruchtgehänge und eine Cartouche mit der Jahreszahl 1609. Darnach sind diese Zierden entstanden, der Teil jedoch, den sie schmücken, ist älteren Datums, denn auf der oberen Fase der Kranzkehle steht zweimal — in arabischen Ziffern und in gothischen Minuskeln — die Jahreszahl 1520. Es folgt daraus, dass jene aus dem Kern des Pfeilers gemeisselten Reliefs aus einer Ueberarbeitung älterer entstanden sind. Und wirklich ein

solches und der Rest eines zweiten sind noch vorhanden; letzterer der Knoten einer Schnur, die an dem seitlichen Rundstab herunterhing und als Ganzes ein nacktes Knäblein, das mit gespreizten Armen und Beinen nach einem Vögelchen hascht. Hinter seinem Rücken flattert in hohem Wurf ein Tuch.



Fig. 70. Oberteil des Ständers vom Mohrenbrunnen, Original.

Was mochte dazu bestimmt haben, die übrigen Reliefs durch neue zu ersetzen? Waren sie verwittert, gewaltsam zerstört, oder hatten sie ihres katholischen Charakters willen Anstoss erregt? Das letztere ist kaum anzunehmen; das Knäblein spricht dagegen in seinem munteren Spiele, das viel eher auf den Ton der Darstellungen deutet, den die Consolsculpturen in S. Johann vertreten. Und mit diesen stimmen denn auch die Behandlung des Nackten, der Haare mit ihren Buckellöckchen und die gespreizte Stellung

überein; es sind die gleichen Erscheinungen, die sich an dem neu entdeckten Portale wiederholen, an welches auch die knorrigen Stämme erinnern.¹⁾

Auf dieser Stütze steht in lässig sicherer Haltung der Mohr (Fig. 71). Ohne Krone, stimmt er mit dem Habitus überein, in dem auf Anbetungsbildern aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts der König Balthasar erscheint. Sein runder Kopf mit den krausen Haaren, vollen Lippen, einer breiten Nase und dem kurzen um Kinn und Wangen zurückgeschnittenen Kranzbart ist eine vorzügliche Probe individueller Charakteristik. Die Rechte stützt sich auf einen schlecht geformten, nach oben sackartig verjüngten Schild, auf dem in flachem Relief — eine Zuthat des XVII. Jahrhunderts — der von der Krone überragte Doppeladler erscheint. Die Linke hält ein gebuckeltes, sorgfältig durchgeführtes „Doppelt“. Die Kleidung besteht aus glatt anschliessenden Beinlingen, über denen eine Perlschnur die faltige Kniehose umschliesst. Zwischen den faltigen Rockschössen, die bis zu den Knien reichen, schaut die Braguette hervor. Der Leib des Rockes ist ungegürtet, aber scharf um die Taille eingezogen und knapp der Brust sich anschliessend, auf welcher unter dem übergeschlagenen Litzenkragen waagrechte Zungen mit Knöpfen die Oeffnung schliessen. Vom Halse hängt eine Kette mit Medaillon herab. Die Aermel sind oben senkrecht, am Unterarm waagrecht gebauscht und beide Abschnitte durch eine Perlschnur getrennt, die das Ellenbogengelenk umschliesst. Von der Taille hängt an schmalen Gürtel ein eiserner Türkensäbel mit Beimesser herab. Die ausgeschnittenen Schuhe schliessen sich glatt der Fussform an.

Die Antwort auf die Frage, ob das an dem Pfeiler angebrachte Datum 1520 die Entstehungszeit dieses Standbildes bezeichne, hängt von der Bestimmung des Platzes „am

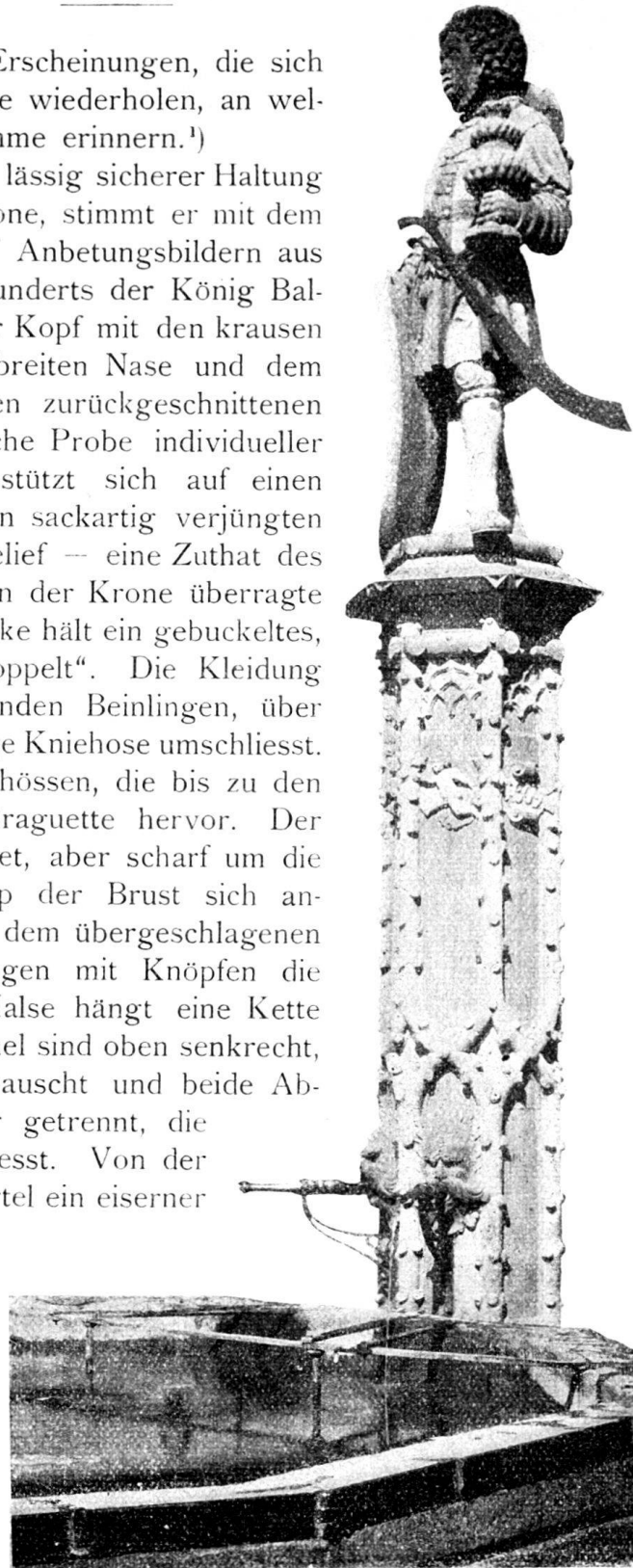


Fig. 71. Der Mohrenbrunnen in Schaffhausen.

¹⁾ Wie dieses Portal war auch die Brunnensäule polychromiert; an dem alten Obertheile sind unter der grauen Farbenkruste mehrfache Buntspuren zu finden.

Rindermarkt“ ab. Ist er mit dem heutigen Schwertplatz identisch, so fällt sie verneinend aus, denn für den Brunnen daselbst hat der unten zu erwähnende Meister Jörg laut der Stadtrechnung von 1522/23 das Standbild eines Widders gefertigt.¹⁾

2. Der vierröhrige Brunnen auf dem Fronwaagplatz.

In den im Stadtarchiv befindlichen Stadtrechnungen ist wiederholt von einem *Meister Jörg* die Rede.²⁾

1522/23 Item 8 fl. Meister *Jör*, dem Bildhauer auf den Bossen³⁾ me(hr) i(h)m 3 fl (bei gelihen gelt).

l. c. Item XX gl. Maister *Jörgen* von Wider uff den brunnen an Rindermark (sic.)

l. c. Item iijj Gld. Maister *Jörgen* von Schuhmacher brunen sul zu machen.

1523/24 item XXXij lib. jerga dief genann schwab dem bild hower vo dem poufa (?) bi der megtz (sic).

Dieser letzte Posten ist von besonderer Bedeutung, indem er mit dem vollen Namen des Meisters die Kunde von dessen Herkunft giebt und ihn ausserdem als den Verfertiger eines noch vorhandenen Werkes bezeichnet, denn Metzgerbrunnen ist der Name gewesen, den der jetzt „vierröhrige“ führte.

Auch dieser Brunnen hat wiederholte und durchgreifende Erneuerungen erfahren. 1742 ist das mutmassliche Datum des Bassins, das die Form eines mächtigen Zehnecks hat und bis auf wenige Teile ist 1902 die Brunnensäule erneuert worden, in genauer Wiederholung des Originalen, von dem sich einige Bruchstücke hinter dem Chor des Münsters befinden. Auch früher schon hatten wiederholte Reparaturen stattgefunden, worauf die Daten 1679 und 1742 weisen. 1679 möchte auf den obersten Schafteil zu beziehen sein, wenn so später Datierung nicht die Rollwerkornamentik widerspricht, in der das Werkzeichen mit den Initialen H I H erscheint, und 1875 wurde das Kapital durch eine Copie des alten ersetzt, so dass als ursprüngliche Teile nur noch das Standbild und einige der untersten Gliederungen erhalten geblieben sind. Ihre Entstehungszeit giebt das Datum 1524 an, das über den schon erwähnten Jahreszahlen in den Hohlkehlen der Säule steht. Vortrefflich sind ihre wuchtigen Verhältnisse den Dimensionen des Troges angepasst. Vier Widderköpfe mit verschlungenen Hörnern nehmen mit ihren

¹⁾ Nach Beck's „Bildern“ hätte der Mohr früher auf dem Brunnen beim Rathause gestanden.

²⁾ Gef. Mitteilungen der Herren Pfarrer *C. A. Bächtold* und Reallehrer *J. H. Bäschlin* in Schaffhausen.

³⁾ „Bosse“, „Posse“ ist auch die Bezeichnung von Schildhaltern, Pannerträgern etc. auf Glasgemälden.

Mäulern die Röhren auf. Diese, wie ihre Bügel, sind modern. Dann folgt ein höheres leicht gebauchtes Glied mit einem zierlichen Ornament von flach über einander gelegten Blättern, ein Lieblingsmotiv des Meisters ohne Zweifel, indem sich eine ähnliche Kombination in dem Schmucke des weit ausladenden Kapitāls wiederholt. Ueber dem Abacus dieses Knaufes erhebt sich die niedrige elegant gegliederte Statuenplinthe. Sie hat die gleiche Grundform einer vierseitig geschweiften Platte mit halbrunden Vorsprüngen jedoch, die aus der Mitte der Concavitäten vortreten und einer Inschrift, die an der Fronte eingemeißelt ist: KER IN KER IN BIS WOHLGEMUTH ICH SCHENK DIR IN AN GELD UND GUT 1524. Die Form der Buchstaben ist modern und ebenso die Schreibweise einzelner Wörter (gemuth — Geld) wogegen Ker (kehr) Bis (sei) und an (ohne), wie die Fassung des Reimes sehr wohl zu dem verzeichneten Datum stimmen. Es scheint zudem die Anbringung von Inschriften an den Deckplatten der Kapitāle ein örtlicher Brauch gewesen zu sein, indem solche auch auf dem ehemaligen Fischmarktbrunnen (jetzt auf der Zinne des Munoth) und dem Tellbrunnen erscheinen.

Die schönste Zierde dieses Brunnens ist aber die Figur des Landsknechtes, die ihn bekrönt (Taf. XIV). Dieser kecke Geselle mit der Hellebarde kann zu den tüchtigsten und charaktervollsten Standfiguren gerechnet werden, welche die Schweiz unter den Werken der Frührenaissance-Plastik besitzt. Er ist ebenso mustergültig in der elastischen Kraft und vornehmen Ruhe, in der er die Wache hält, wie er als Kostümfigur mit ungeschminkter Wahrheit den Habitus des Reisläufers zur Anschauung bringt. Dem schweizerischen Landesmuseum ist unlängst gestattet worden, sich einen Abguss dieses Werkes zu verschaffen, mit dem sich *Jörg Dieß genannt Schwab* als ein Meister nicht gewöhnlichen Schlages ausgewiesen hat.





Standbild auf dem Vierröhrigen (ehedem Metzger-) Brunnen
in Schaffhausen.